

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Mike Westbrook's Brass Band

Event Date: 1979-12-01
Event Time: 20:00
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
LNN	1979-11-27	29	Pop- und Jazz-Kalender
Tagblatt	1979-11-30	9	Jazzkabarett in Willisau
Vaterland	1979-11-30	25	Wann – Wer- Wo?
LNN	1979-12-03	33	«Mama Chicago» - ein...
Vaterland	1979-12-03	19	«Mama Chicago cooks another..
Tagblatt	1979-12-04	27	Humorvolles Jazz-Kabarett

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

Pop- und Jazz-Kalender

27. November, Zürich: Leonard Cohen, 20.30 Uhr, Kongresshaus (28.11. im Théâtre de Beaulieu in Lausanne).
28. November, Zürich: Raymond Court Quintett und Guy Lafitte, Ira Kriss, 20.30 Uhr, Kaufleute Saal.
29. November, Luzern: Ernst Schnellmann, Chansons mit Hugo Fuchs, 20.30 Uhr, Kleintheater.
30. November, Bern: Edoardo Bennato, Hotel National (2.12. im Gundeldinger Casino in Basel / 3.12. im Kongresshaus Schützengarten in St. Gallen).
30. November, Luzern: Swiss Jazz' Quintett, 20.30 Uhr, Rest. Meier.
30. November, Emmenbrücke: Black Mountain Blues Band, 20.30 Uhr, Gersag-Chäller.
1. Dezember, Willisau: Mike Westbrook's Brass Band, 20 Uhr, Hotel Mohren
1. Dezember, Emmen, Shopping-Center: Jazz Club: Old Time Jazz Fest: Mall: Wolverines Jazzband, feat. Wallace Davenport / Swinghouse Septet, feat. Peanuts Hucko, Manora: Two Banjos' Jazzband / Lake City Stompers, Café Bachmann: Little Fritz Trippel / Two Banjos' Jazzband / Swinghouse Septet. Pizzeria: Black Bottom Stompers / Little Fritz Trippel. Ab 20.30 Uhr.



Bergungsarbeiten werden fortgesetzt

Giftgasaffäre in Bayern

Die Polizeibehörden des bayerischen Landkreises Regensburg werden eine eingehende Untersuchung zur Aufklärung des jüngsten Giftgaskandals einleiten, nachdem in der Gemeinde Schierling bis zu diesem Zeitpunkt rund 200 Ampullen des gefährlichen Gases Lost aus dem Zweiten Weltkrieg unschädlich gemacht worden waren.

ddp. Hinweise auf mögliche Giftgaslagerungen in der Gemeinde Schierling im bayerischen Landkreis Regensburg gab es

schon seit dem 16. November. Ein Sprecher des bayerischen Innenministeriums erklärte in Bonn, ein Polizeibeamter habe die Behörden in Mallersdorf darauf aufmerksam gemacht, dass auf der Südseite eines ehemaligen Munitionslagers in Schierling Kampfstoffe aus dem Zweiten Weltkrieg liegen könnten. Der Sprecher des Innenministeriums verwies darauf, dass im Anschluss an den Fall Stoltzenberg in Hamburg die Behörden angewiesen worden seien, allen Hinweisen auf mögliche Überreste aus dem Krieg nachzugehen. Unterdessen wurden am Freitagmorgen die Bergungsarbeiten der Giftgasampullen mit dem gefährlichen Gas LOST wieder aufgenommen.

Bisher wurden auf dem Gelände der Gemeinde Schierling rund 200 Ampullen des Gases geborgen. Es wird angenommen, dass mindestens 500 Ampullen zum Teil bis zu 25 Zentimeter tief im Erdbreich lagern. Sie werden von einem Sprengkommando nach Ingolstadt gebracht und dort nach Angaben des Innenministeriums «vernichtet».

Leute von heute



Olivia Newton-John: Der englisch singende Superstar und ehemalige Schwarm von John Travolta — der Disco-Star ist nach seinen letzten Kino-Pleiten angeblich dem Selbstmord nahe — verfügt über den langweiligsten Kuss der Hollywood-Gilde. Am besten wurde Liz Taylor beurteilt, die mit ihrem Lippenzauber auf der Leinwand die verhärteten Herzen zum Schmelzen brachte.

Maria Bönig: Die Hellscherin und geistige Heilerin aus Spreitenbach macht nun auch im Ausland Schlagzeilen. Das Institut für Parapsychologie in Florenz und Bologna verfolgte aufmerksam die Entwicklung ihrer Fähigkeiten und bezeichnete sie als ein aussergewöhnliches Phänomen. Die 54-jährige Heilerin pflegt ihre Gabe schon seit ihrer Kindheit.

Rolf Clemens Wagner: Nicht nur an der Zürcher Bahnhofstrasse machte der deutsche mutmassliche Terrorist Schlagzeilen, sondern auch — völlig unbemerkt — in der Buchneuerscheinung «Brief an einen Freund — den mutmasslichen Terroristen D.» Der Autor Hessler, ein Jugendfreund von Wagner, entfaltet in seinem Buch ein tiefgründiges und bemerkenswertes Psychogramm des Terroristen und Bankräubers, der sich für die Gewalt entschieden hat.

Erfolgreiches Eheinstitut

Eg. Das Partnerwahl-Institut Selectron unterzieht sich seit drei Jahren einer freiwilligen jährlichen Kontrolle nach branchenspezifischen Normen durch die unabhängige Treuhänder- und Revisionsgesellschaft Correcta, die in einem jährlichen «Audit Ausdruck» findet. Erstmals in der Branche kann Selectron einen auf zwei mathematische Gutachten abgestützten Prüfungsbericht über die Erfolgszahlen neu eingetretener Mitglieder der letzten drei Jahre vorlegen: 24 Prozent der Mitglieder heirateten, 3 Prozent verlobten sich und 27 Prozent gehen langfristige Verbindungen ein. Damit wurde nach Ansicht der Geschäftsleitung die Leistungsfähigkeit des seit 16 Jahren bewährten Partnerwahl-Institutes unter Beweis gestellt.

Der «Schweizerische Boobachter» hatte letztes Jahr die von Selectron publizierten Erfolgsquoten heftig kritisiert und erklärt, in Wirklichkeit betrage die Erfolgschance für die Selectron-Kunden keine 20 Prozent. Eine Gegendarstellung ist in zweiter Instanz vom Zürcher Obergericht abgewiesen worden, obwohl das Obergericht nicht festgestellt hat, dass die von Selectron genannten Erfolgszahlen falsch seien.

Höhere Benzinpreise

dda. Die Benzinpreise werden voraussichtlich allgemein noch höher klettern. Wie die Arai (Schweiz) AG mitteilt, werden die Tankstellen dieser Gesellschaft ab Montag, 3. Dezember 1979, in der ganzen Schweiz den Preis pro Liter um 4 Rappen anheben. Anfragen bei anderen Benzingesellschaften lassen den Schluss zu, dass diese Preiserhöhung früher oder später auf dem ganzen Benzinmarkt durchschlägt wird. Denn die Ankaufpreise in Basel rechtfertigen bereits heute eine Preiserhöhung.

Nach der Erklärung der Arai (Schweiz) AG wird die Preiserhöhung darum notwendig, weil sich das Benzin im Einkauf seit einigen Wochen drastisch erhöht habe. Auch nach der neuen Preisanhebung würden die Tankstellenpreise die Kosten für Ware, Vertrieb und staatliche Abgaben nicht voll decken.

Zweiter Gotthard-Tunnel?

dda. Eine durchgehende Autobahnverbindung mit der Südschweiz und den Bau des zweiten Strassentunnels durch den Gotthard (der ab September 1980 bereitstehende Tunnel wird in jeder Richtung nur einseitig befahrbar sein): Diese Wünsche meldet die Tessiner Kantonsregierung in ihrer Vernehmlassung zur Gesamtverkehrsplan-Konzeption an, deren Vorschläge sie im grossen und ganzen positiv bewertet.

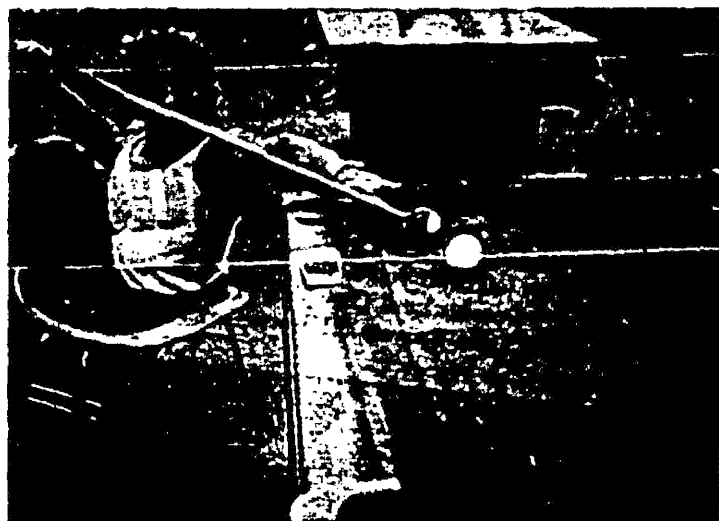
Ferner wünscht die Tessiner Regierung die Aufnahme der Strassenabschnitte Bellinzona—Centovalli (Verbindung mit der Westschweiz), Lugano—Ponte Tresa (Alternative zur N2) und Mendrisio—Gagliolo (Grenzübergang mit projektiertem Hucklepachbahn) in das Netz der Strassen von nationaler Bedeutung. Was die Bahnverbindungen angeht, erachtet sie die Fortsetzung der Studien für eine Gotthard-Basistlinie als nötig.

Rostiges Gold

Als der südafrikanische Farmer Jacobus Oosthuizen aus der Nähe von Potgietersrus (Transvaal) die alten Wasserrohre, die ihm jemand geschenkt hatte, zerlegte, stellte er im Innern der Rohre einen rostigen Beutel fest. Nähere Untersuchungen ergaben jedoch, dass es sich bei diesem «Rost» um Goldstaub handelte. Einen ganzen Wassereimer (20 Kilogramm) füllte der Goldstaub. Nach der Reinigung von anderen Metallen blieb dem Farmer schliesslich Gold im Wert von rund 200 000 Rand (379 000 Franken). Wie dieser wertvolle «Rost» entstanden ist, ergibt sich aus der Herkunft der Rohre. Sie stammen aus einer stillgelegten Goldmine und waren vor über zehn Jahren als Schrott verkauft worden.

Italiener rauchen mehr

(ddp) Ungeachtet der zahlreichen Antiraucher-Kampagnen und der stark gestiegenen Lebenshaltungskosten rauchen die Italiener immer mehr. Der Zigarettenverbrauch stieg in Italien in den ersten neun Monaten dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahr um neun Prozent, wie eine jetzt in Rom veröffentlichte Statistik zeigt. Die Ausgaben der Italiener für Zigaretten stiegen im gleichen Zeitraum um 17 Prozent.



Kleiner Mann mit einem Riesenwillen

Wenn Sie glauben, mit den Problemen des Lebens nicht fertig zu werden, so schauen Sie sich diesen 18 Jahre alten Jungen an. Er wurde mit kleinen deformierten Beinen geboren. Vor fünf Jahren mussten ihm diese amputiert werden. Heute ist er mit 84 cm der kleinste Mann der USA. Sam Early jedoch wird mit seinem enormen Problem fertig. Er hat gelernt, sich auf den Händen zu bewegen — er macht fast alles, was die meisten Menschen tun —, er studiert an der Western-Universität von Kentucky, kann alles essen und trinken und verliert nie seine gute Laune.

Spaniens Kirchen werden ausgeraubt

Ein Paradies für Kunstdiebe

Indigniert sind die Bewohner des «andalusischen Roms», der bei Cordoba gelegenen Stadt Utrera. Zu Tausenden zogen sie zur Kapelle der «Consolación», der heiligen Jungfrau von der Trübsal. Diese brachten sie. Eine Statue aus dem 18. Jahrhundert, kostbare Schmuckereien, Gold und Edelsteine waren aus dem Heiligtum gestohlen worden.

Vor wenigen Monaten erst wurden Millionenwerte aus der Kathedrale von Oviedo, darunter ein tausendjähriges, juwe-

Von Linde Herrmann aus Madrid

lenbesetztes Kreuz, entwendet, im Januar 1977 der Schatz der «Jungfrau de la Fuencanta» aus der Kathedrale von Murcia, der auf über 300 Millionen Peseten beziffert wird. Dies sind nur einige der hervorstechendsten Kirchendiebstähle. Die meisten werden nicht über den Umkreis des Bistums bekannt. Sie gehören fast schon zur Tagesordnung. Nach Angaben der spanischen Polizei verschwinden täglich Kunstschatze aus Spanien, das, dem kürzlich ausgearbeiteten Bericht einer Unesco-Kommission zufolge, mit Italien ein wahres Paradies für Kunsträuber ist.

Ihr liebtes und bequemstes Betätigungsfeld sind Spaniens Kirchen und Kathedralen, deren Schatzkammern voll von Juwelen frommer Damen sind, die sie der Muttergottes oder den Heiligen verehren. Meist sind sie schlecht gesichert und werden — wenn überhaupt — nur von alten Kirchendienern bewacht. Kirchenraub ist deshalb beinahe ein Kinderspiel. Allein, der Diebstahl, so versichern die spanischen Behörden, ist nicht das Schlimmste dabei, sondern vielmehr die Zerstörung unschätzblicher Kunstwerte, wie im Fall der Kathedralenraubs von Oviedo, deren gestohlene Kultgegenstände und Pretiosen demoliert aufgefunden wurden. Um die Verram-

schung der Beute zu erleichtern, werden die Edelsteine ausgebrochen und Gold und Silber eingeschmolzen.

Gemäldediebe haben es schwerer, da es sich meist um international bekannte und katalogisierte Werke alter Meister handelt. Aus diesem Grund tauchen 60 Prozent der gestohlenen Bilder irgendwann wieder auf. Der nach Meinung der spanischen Polizei übliche Weg geraubter Gemälde führt über die unzureichend kontrollierte spanische Grenze nach Italien und von dort nach den Umschlagplätzen in der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland, um in einer privaten Kunstgalerie zu landen.

Greis will Matterhorn bezwingen

(ddp) Eine Klettertour aufs Matterhorn: Diesen Wunsch will sich der in Riez (VD) wohnende Engländer Richard Ayrton zum 80. Geburtstag erfüllen. Wie er erklärte, will er sich demnächst in Zermatt, wo er viele Freunde hat, durch Skilaufen für diese Besteigung trimmen. Neben dem Matterhorn hat er übrigens noch weitere Kletterpartien geplant, so das Weisshorn über den Schölligrad zu besteigen.

Dass sein Vorhaben aussergewöhnlich ist, gibt der Engländer unumwunden zu: «Zwischen 60 und 70 Jahren sollten Alpinisten mit Bergsteigen eigentlich aufhören.»

Neues aus Jazz & Pop

Jazzklub im Shopping-Center Emmen

Heisser Jazz, kühle Räume

Im Shopping-Center Emmen werden am Samstagabend im Rahmen der «30 Jahre Jazzklub Luzern» fünf Gruppen und die Solisten «Little» Fritz Trippel, Wallace Davenport und Peanuts Hucko zum grossen «Oldtime Jazz Fest» aufspielen — Fotoliebhaber werden auch die kleine Ausstellung «Jazz im Bild» von W. Wagenknecht besichtigen wollen.

Das grosse Oldtime-Jazz-Fest des Jazzklubs Luzern steht vor der Tür: Die Leitung des Shopping-Centers Emmen liess es sich nicht nehmen, unter ihrem Patronat vier Räume für das Jubelfest zur Verfügung zu stellen. So wird es heute Samstag, ab 20.30 Uhr, in den Räumen Mall, Manora, Café Bachmann und in der Pizzeria «From New Orleans to Swing» heissen. Wenn man das Programmheft überblickt, fällt auf, dass eine der wichtigsten Luzerner Bands bei der «Starparade» fehlt: die älteste Luzerner Formation «Oldtime Jungle Casa».

Von Charlie Loup

gung zu stellen. So wird es heute Samstag, ab 20.30 Uhr, in den Räumen Mall, Manora, Café Bachmann und in der Pizzeria «From New Orleans to Swing» heissen. Wenn man das Programmheft überblickt, fällt auf, dass eine der wichtigsten Luzerner Bands bei der «Starparade» fehlt: die älteste Luzerner Formation «Oldtime Jungle Casa».

Nachwuchs und Stars

Dem Nachwuchs gebührt für einmal der Ehrenplatz der Präsentation. Die Gründung der «Two Banjos» Jazzband lag schon Jahre in der Luft, und nun scheint es dem Initianten Franz Chvojka (bjo, g,

voc) gelungen zu sein, die richtigen Mitmusiker für eine neue Luzerner Oldtime Jazzband zu finden. In ihrem Repertoire findet man in verdankenswerter Weise schon fast vergessene Kompositionen.

Auch die «Lake City Stompers» haben sich in ihrer neuen Zusammensetzung bereits gut eingespielet, und das werden sie bei diesem Jazzanlass zu beweisen wissen. Ein weiteres «Fast-Luzerner»-Orchester sind die «Black Bottom Stompers» aus Zürich, die ihrerseits das 20-Jahr-Jubiläum feiern können. Die Band unterhält engen Kontakt zu Emmen, ist sie doch das Maskottchen des Alpenklubs Gerliswil, und jedes Jahr erschüttert ein zweitägiges Non-Stop-Fest auf der Bonera die Balken der Klubhütte.

Weitere Luzerner Publikumslieblinge sind jene Berner Musiker, die das Erbe Eddie Condons mitverwalten helfen und sich nach der legendären Bix-Beiderbocke-Formation «Wolverines» nennen. Die Musik der «Wolverines Jazzband» ist sehr swingend und war zu ihrer Blütezeit, Mitte



der zwanziger Jahre, bekannt als Chicago Jazz.

Ganz in den Bereich des «Basis-Swing» darf man die Musik der wohl erfolgreichsten europäischen Mainstream-Gruppe, des «Swinghouse Septet» aus Zürich zählen. Die sieben Musiker spielen seit Jahren miteinander, und trotz ihrer Erfolge sind sie ihrem Amateurstatus treu geblieben.

Kein Fest ohne Idole, schon gar nicht bei einem Klub mit internationalem Charakter. Aus Chur kommt wohl einer der kreativsten und schillerndsten Boogie-Pianisten der Schweiz: Fritz Trippel, genannt «Little Fritz», ist seit über 20 Jahren einer der gefragtesten Pianisten. Er spielte unter anderem bei den «Harlem Ramblers», den «Tremble Kids», hatte mit Wallace Bishop ein eigenes Trio und war während zehn Jahren Hotel-Entertainer in Bangkok. Kei-

nem andern gelang es, die komplizierte und uns Abendländern ungewohnte Musik Thailands mit dem Jazz so zu verbinden wie ihm.

Peanuts Hucko aus New York, mit dem an Benny Goodman's Ausdruckweise erinnernden Klarinettenklang, ist einer der wenigen weissen Musiker, die Louis Armstrong in ihren «All Stars» hatten. Hucko wird als Gast beim «Swinghouse Septet» mitspielen. Stammgast in Luzern scheint Wallace Davenport zu werden: Der 1925 in New Orleans geborene schwarze Trompeter war 1976 und 1977 schon Gastmusiker der «Wolverines Jazzband» und das letztmal sass er im Lionel-Hampton-Orchester und begeisterte das «Capitol»-Publikum mit einer modernen Swingtrompete. Wer sich in der Zwischenzeit von der

Musik erholen möchte, kann sich die Ausstellung von Wolfgang Wagenknecht «Jazz im Bild» besichtigen, die noch bis am 7. Dezember zu sehen sein wird.

Jazzkabarett in Willisau

Zum Saisonauftakt von «Jazz in Willisau» gastiert mit Mike Westbrook's Brass Band eine ganz aussergewöhnliche Gruppe, die eine richtige Jazz-Show vorführen wird (heute abend, 20 Uhr, Hotel Mohren). Als hauptsächlich Programmteil wird «Mama Chicago» aufgeführt. Dieses «Jazz-Kabarett», wie es Mike Westbrook selber nennt, wurde erstmals im Juli 1978 im Open Space Theatre in London aufgeführt. Teile der Kompositionen kommen aus Stücken, die Westbrook ursprünglich für Michael Kustows englische Fassung eines Theaterstückes des Franzosen Roger Planchon über das Leben des grossen Chicagoer Gangsters Al Capone verfasst hatte. Seitdem wurde «Mama Chicago» während zahlreicher Touren quer durch Europa aufgeführt. Beim Edinburgher Festival 1978 erhielt dieses Jazz-Kabarett eine Auszeichnung von Radio Forth für die aussergewöhnlichste musikalische Aufführung des Festivals. Mike Westbrook's Brass Band versteht es ausgezeichnet, ein faszinierend buntes, musikalisch vielfältiges Repertoire auch darstellerisch überzeugend vorzutragen.

Konzerte

1. Dezember: Old Time-Jazzfest im Shopping-Center Emmen (20.30 Uhr).

1. Dezember: Mike Westbrook's Brass Band im Hotel Mohren, Willisau (20 Uhr).

2. Dezember: The Pudhys in der Sporthalle Eschenbach.

7. Dezember: Rod Mason Jazzband im Restaurant Meier (20.30 Uhr).

7B-1979M30p

Wann – Wer – Wo?

30. November: Swiss Jazz Quintet; Luzern, Restaurant Meier (20.30 Uhr). — Black Mountain Blues Band; Emmen, Gersag «Chäller» (20.30 Uhr).

1. Dezember: Old Time Jazz Fest mit Black Bottom Stompers, Lake City Stompers, Wolverines Jazzband, Swing House Septet, Two Banjo's Jazzband, «Little» Fritz Trippel, Wallace Davenport und Peanuts Hucko; Emmen, Shopping-Center (20.30 Uhr). — Mike Westbrook's Brass Band; Willisau, Hotel Mohren (20 Uhr).

2. Dezember: Puhdys; Eschenbach, Lindenfeldsaal (20 Uhr).

7. Dezember: Each and All; Luzern, Aula Kanti Alpenquai (20 Uhr).

«Mama Chicago» – ein herrliches Spektakel

CHRISTIAN RENTSCH

«Die Brass Band war seit jeher eine Gruppe, die es als natürlich empfand, nicht nur musikalisch, sondern auch optisch und theatralisch zu denken», meinte der englische Jazzmusiker, Komponist und Bandleader Mike Westbrook kürzlich in einem Interview. Und tatsächlich: Es ist ein herrliches, herzerfrischendes Spektakel, dieses «Mama Chicago»-Programm, das die Westbrook Band am vergangenen Samstag in Willisau über die Bühne des Hotels Mohren fegen liess.

Wo hat man das schon erlebt – ausser vielleicht bei der Willem Breuker Band –, dass man beim Auftritt einer phantastischen Gruppe, die modernen, bisweilen freien Jazz spielt, während Stunden Tränen lachen kann? Das «Mama Chicago»-Programm, auch zu hören auf der neuesten LP Westbrooks («Mama Chicago», Telefunken), entwirft eine Reihe von Bildern dieser windigen, lausigen Mafiosi-

Stadt – und welche Grossstadt ist keine Mafiosi-Stadt? – mit all ihren Spelunken und Red-Light-Districts, voller Korruption, Schmutz und Underground. Hier scherbelt wehmütig ein bisschen Dixieland hinter verschlossenen Gardinen, dort scheppert ein heiserer Blues aus einem offenen Fenster, auf den Bühnen gibt's Vaudeville-Klamauk und in den Bars schluchzen gefallene Tingeltangelmädchen zu späte Einsichten ins Mikrophon. Und immer wieder zerfetzen wilde Free-Jazz-Ausbrüche die verlogene Romantik, pustet einem kreischende Saxophone den musikalischen Schutt alter Hörgewohnheiten aus dem Kopf.

Wohlgeordnet chaotisch

Das sind die Alleskönner dieser aussergewöhnlichen Schau: Kate Westbrook (Flöte, Tenorhorn), Phil Minton (Trompete) – beide zusammen auch umwerfend virtuose und komische Sänger –, Allan Wakeman und Chris Biscoe (Saxophone).

Dave Barry (Schlagzeug), Mike Westbrook (Klavier, Euphonium). Westbrook nützt die Möglichkeiten dieser ausgefallenen Besetzung brillant aus für einen wohlgeordnet chaotischen Bigband-Sound à la Charlie Mingus.

Aber es bleibt eben nicht bloss bei Satire, Komik und musikalischem Slapstick: Hier wird zeitgenössische Musik jenseits aller Konventionen verständlich und nachvollziehbar präsentiert, indem immer wieder als Gedächtnisstützen zwei, drei Motive anklingen, an denen man sich orientieren kann, indem immer wieder die Basis musikalischer Gewohnheit durchschimmert. Es ist kein Zufall, dass als Zugabe gerade der Brecht/Weill-Song «Alabama» aus der Mahagonny-Oper intoniert, nein inszeniert wird. Westbrooks Musik ist dem Brechtschen Denken nah verwandt. Westbrook stellt allerdings auch Brechts Verfremdungseffekt-Didaktik noch auf den Kopf oder vielleicht auf die Füsse: Der schulmeisterliche Gestus des alten Herrn wird «verfremdend» gerade mitgeschaukelt.

«Mama Chicago cooks another soup»

Von Beat Bieri

Am Samstagabend gastierte mit der sechsköpfigen Mike Westbrook Brass Band eine Formation in Willisau, die eine äusserst eigenwillige Form von Jazz auf die Bühne bringt: Unter Einbezug von Theatralik und ausgeprägten Vokalparts formte Westbrook ein durchgehendes, zutiefst ähnliches Jazz-Cabaret. «Mama Chicago» geheissen.

«Welcome to the city of Chicago», begrüßte Mike Westbrook die rund 300 Mitreisenden im Willisauer «Mohren»-Saal, derweil die restlichen fünf Mitglieder der Band (Ehefrau Kate Westbrook, Gesang und Tenorhorn; Phil Minton, Gesang und Trompete; Dave Barry am Schlagzeug und die beiden Saxophonisten Allen Wakeman und Chris Biscoe) dafür schauten, dass der einführende Zug die entsprechenden Geräusche von sich gab.

Willisau war am Samstagabend nicht das, was man sich unter «Willisau» vorstellt, wenn Avantgarde-Jazz gemeint ist. Es sei denn, man setze den Begriff Jazz einfach gleich guter Musik, sehr guter Musik. Organisator Niklaus Troxler hatte schon in seiner Einladung bemerkt, dass dieser Abend zur «totalen Unterhaltung» werden würde — ein Abend für all jene,



Kate Westbrook (Bild Marcel Zürcher)

die «Musik nicht nur in Kategorien sehen und nur als eine „ernste“ Sache verstehen». Willisauer Festivalbesucher hatten es übrigens schon 1977 erfahren: Der Name Mike Westbrook steht für Überraschung. Damals begeisterte die Westbrook-Gruppe mit einem Spektakel im Festzelt, von dem schwer zu sagen war: Waren es die musikalischen Kuriositäten oder die umwerfende Theatralik, welche die Beifallsstürme entfachten?

Mike Westbrook hat das Spassmachen nicht verlernt. Der Humor der Westbrook Brass Band ist von der feinen britischen Art — anders als etwas die deftigen Spässe des holländischen Willem Breuker Kollektivs, anders auch als die Dramatik eines Art Ensembles of Chicago, das mit Masken und Stammestänzen archaische Vorstellungen weckt. «Die Brass Band war seit jeher eine Gruppe, die es als natürlich empfand, nicht nur musikalisch, sondern auch optisch und theatralisch zu denken», sagt Westbrook, «dies wurde im Jazz etwas vernachlässigt, und ich bin froh, dass es langsam zurückkehrt».

Die menschliche Stimme hat in seiner Band einen bedeutenden Platz. Er, Westbrook, glaube, der Jazz habe es verpasst, in eine ähnliche Richtung zu gehen wie die Rockmusik, die mit Stimme und Text die Verbindung zwischen Musik und Leben eher hergestellt habe. Die beiden Vokalistinnen Kate Westbrook und Phil Minton verfügen über eine schwer zu beschreibende, unglaublich reiche vokale Ausdruckskraft, die Ergänzung in einer differenzierten Mimik findet: Kommt doch etwa Kate Westbrook mit neckischem Feder-Kopfsputz und einigem Sex-Appell ans Mikrofon, um dann mit der zittrigen Stimme einer alten Lady zu überraschen: «Im' drinking gasoline».

Der 43jährige englische Komponist und studierte Kunstmaler Westbrook, der sich das Klavierspielen und Komponieren autodidaktisch beibrachte, kümmert sich einen Deut um Stilfragen. Manchmal tönt es schummrig von der Bühne wie aus einem Cabaret der zwanziger Jahre, dann wieder

füllen stimmige Big-Band-ähnliche Bläser- teile den Raum. Teilweise erinnert Westbrooks Musik in ihrer kompositorischen Vielfalt an Werke der Afrikanerin Carla Bley, oder dann, in Vokalparts mit rockigem Hintergrund, an die Musik Frank Zappas. Immer aber bleibt es der unverkennbare Westbrook-Sound, der seinen Ausdruck in der Jazz-ungewöhnlichen, traditionellen englischen Brass-Besetzung (ohne Bassgitarre oder -geige) findet.

Es sind eine Vielzahl von Einflüssen, die in das musikalische Konzept dieses erfinderischen, englischen Bandleaders eingehen. So störte es auch nicht besonders,

wirkte gar fast wie bestellt: Als Phil Minton leise seine Visionen vom «rainy Chicago» ins Mikrofon hauchte, fanden schweizerische Aetherwellen in die Bühnenlautsprecher, und die Jodelklänge eines DRS-Volkstümlichprogramms kontrastierte die Stimmung im regnerischen Chicago. «Mama Chicago cooks another soup», hiess die Schlusstrophe des Songs.

Unnötig noch zu bemerken, dass das begeisterte Publikum, nachdem Mama Chicago besungen war, stampfte und klatschte — auch nach der ersten, der zweiten und der dritten Zugabe weiter stampfte und klatschte... Niklaus Troxler versuchte zu beruhigen: Er werde die Mike Westbrook Brass Band in einer 15-Mann-Ausführung für das Festival 1980 zu gewinnen suchen.

Detroit Symphony Orchestra unter Dorati in der Schweiz

Eher robuster Orchesterklang

St. Das Detroit Symphony Orchestra unternahm unter der Leitung seines neuen Chefs, Antal Dorati, eine sehr ausgedehnte Europa-Tournee, die das Orchester — im Rahmen der Klubbass-Konzerte — auch in die Schweiz führte, wo es in Zürich, Basel, Lausanne und Genf zu hören war. Mit dieser Tournee ist auch die Publikation einer Platten-Erstaufnahme gekoppelt, nämlich die der «Ägyptischen Helena» von Richard Strauss.

Zu den «Big Five» unter den amerikanischen Orchestern (New York, Boston, Cleveland, Chicago, Philadelphia und Los Angeles) gehört das Detroit Symphony Orchestra nicht: Das Ensemble, als «Baby» der Ford Company gehätschelt und für die Tournee auch mit einem zusätzlichen Bonus ausgestattet, wollte Europa kennenlernen und rund 50 000 europäische Musikfreunde wissen lassen, welches Niveau es anzubieten hat. Nun, der Eindruck des Orchesters ist rundweg positiv, wenn auch nicht überraschend. Ein eher robuster Klang hat das Detroit Symphony anzubieten: Robust (handfest) in den auch (zu) massiv eingesetzten Bläsern, sonor klingenden Streichern und dazu einen pastosen Stil des Musizierens, den Antal Dorati (seit 1977 in Detroit Chef) pflegt und fördert. Es ist kein brillantes, mit Geistesblitzen überraschendes Orchester, das Niveau hält sich im Rahmen, wie wir ihn in Europa (vor allem in Deutschland, beim Rundfunk) kennen: Viele Möglichkeiten liegen im Orchester, man muss sie nur nutzen.

Doch hat sie Antal Dorati in seinem Konzert in Zürich, dem Beispiel, richtig genutzt? Vorab fiel auf, dass das akustischen Gegebenheiten der Tonhalle nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wurde: Vieles war einfach zu laut, öfter wurde piano mit mezzoforte oder gar forte verwechselt. Ueberhaupt ging Dorati vielfach über dynamische Differenzierung

gen hinweg und liess al fresco spielen — so etwa in dem recht spannungsarm wirkenden «Don Juan» von Strauss, der als Einspieler im Programm kaum Wirkung hatte. Die «Rapsodie espagnole» von Ravel musste des Zaubers entbehren, die in ihrer gebrechlichen Tonkonstruktion liegt, und das Konzert für Orchester von Bartok erhielt erst im letzten Satz Substanz und Allüre; da wirkte doch vieles überspielt oder ohne Tiefgang. Dass die Musiker rein technische Präsenz auch nach sechs Wochen Tournee noch aufweisen können, bewiesen sie in zwei Zugaben: einem Slawischen Tanz von Dvorak und dem Rakoczy-Marsch von Berlioz: Laute Musik im Disco-Sound.

Eine Weltpremiere hat die Plattenindustrie, auf die Tournee des Detroit Symphony hin, anzubieten: Die Ersteinspielung der «Ägyptischen Helena» von Richard Strauss, die, 1928 in Dresden uraufgeführt, unter den vielen Strauss-Opern nie so richtig die Anerkennung des Publikums gewinnen konnte. Mit den Mitteln des Komischen wird ein heroisch-antiker Stoff behandelt, Strauss wirbelt seinen komischen Zauber hervor. In mehreren konzertanten Aufführungen hat Dorati die Oper für das Plattenstudio «reif» gemacht — und doch kann man sich über die Aufnahme nicht so ganz freuen. Vor allem sind Gwyneth Jones als Helena und Matti Kustu als Menelaus ihren Rollen nicht gewachsen, das wird auch deutlich, wenn Barbara Hendricks als Aithra sängerisch klar dominiert. Das Detroit Symphony Orchestra wirkt eigentlich vornehm, Dorati dirigiert vor allem das Elegische voll aus. Vergleicht man die Aufnahme mit einer Schwarz-Aufnahme der gleichen Oper, die unter Joseph Keilberth zu hören ist, so werden die (krassen) Unterschiede deutlich. Immerhin: Es ist gut, dass diese Strauss-Oper nun auch im üblichen Handel zu haben ist (Decca D 176 D 3; drei Platten).

Eine «Ausgrabung» im Stadttheater Basel

Björnsterne Björnsons Stück «U»

Von Paul Schorno

in immer neuen Anläufen herausgestellt, dass jeglicher Wunderglaube stets der



19-jähriger in leuchtendem Nebel zurückgekehrt

Franzose von Ufo entführt

Der vor einer Woche nach dem angeblichen Auftauchen eines «Ufos» in der Stadt Cergy-Pontoise nördlich von Paris spurlos verschwundene 19-jährige Franck Fontaine ist am Montagmorgen wieder aufgetaucht. Der nach dem Bericht von zwei Freunden von Ausserirdischen entführte junge Mann konnte keine Erklärung über sein Verschwinden abgeben.

Am Samstagmorgen hatte der junge Mann mit zwei gleichaltrigen Freunden am frühen Morgen einen Wagen mit Kleidungsstücken beladen. Nach Schilderung der beiden Freunde, die jetzt von Fontaine bestätigt wurde, erschien plötzlich ein grelles Licht. Die beiden liefen ins Haus, um einen Fotoapparat zu holen. Als sie zurückkehrten, habe das Auto 200 Meter entfernt gestanden. Ein leuchtender Ring und drei oder vier neblige Leuchtpunkte hätten es umgeben. Als der Schein sich aufgelöst hatte, war der Freund verschwunden.

Bis zum Montagmorgen fehlte jede Spur von Fontaine. Um 5 Uhr klingelte er nun bei einem seiner Freunde. Als dieser öffnete, fragte Fontaine ihn erstaunt: «Was machst du noch im Schlafanzug? Wir wollten doch nach Gisors.» Genau dies hatten die drei am Montag vor einer Woche tun wollen.

Fontaine erweckte mit diesem Verhalten und durch weitere Aussagen bei der Polizei den Eindruck, dass er nicht weiss, was in der Zwischenzeit

mit ihm geschehen ist. Nun soll er von Experten untersucht werden.

Auch in Italien ...

Rom. Mit dieser neuen Form von Entführung muss sich auch die Polizei in Genua befassen: Der 27-jährige Nachwächter Fortunato Zanfretta gab an, in der Nacht zum Montag drei Stunden Gefangener eines Ufos gewesen zu sein. Nach Angaben der Polizei behauptete Zanfretta, am späten Sonntagabend beim Auftanken seines Wagens von der Besatzung einer «fliegenden Untertasse» gefangen genommen und — zusammen mit seinem Auto — 30 Kilometer entfernt in einer Berggegend wieder entlassen worden zu sein.

Als «Beweis» für die Entführungstheorie stellte die Polizei fest, dass Zanfretta in der angegebenen Zeit tatsächlich von seinen Kollegen über Sprechfunk nicht erreichbar war und dass der Benzintank seines Autos — trotz der Entfernung zur Tankstelle — keinen Verbrauch aufwies.

Mit der Bahn zum Skigebiet

Die Interessengemeinschaft Öffentlicher Verkehr (Igöv) ruft alle Automobilisten auf, in der kommenden Skisaison mindestens einmal den Versuch zu «wagen», mit der Bahn zu ihrem Wintersportziel zu fahren. Für die meisten Wintersportgebiete seien vergünstigte Ausflugsbillette erhältlich, die überdies ein Ziel oft zum Bezug von vergünstigten Tageskarten berechneten. Familien könnten besonders günstig reisen. Die Igöv macht darauf aufmerksam, dass man auf diese Art neben dem Vorteil des unbeschwerteren Reisens noch einen aktiven Beitrag zum Energieparen leistet.

Auch in der Bahn müsse man nicht mit den schweren Skischuhen reisen, teilt die Igöv mit. Der Kenner packe die Skischuhe

in den Rucksack und reise in bequemen Schuhen, die er am Bestimmungsort samt Rucksack am Bahnhof oder an der Talstation im Schliessfach deponieren könne. Sollten keine Schliessfächer vorhanden sein, so seien die Angestellten am Billett-schalter verpflichtet, den Rucksack in Verwahrung zu nehmen.

Raubüberfall auf Tankwartin

(ddp) Ein junger Mann hat eine Tankstelle in Birsfelden überfallen und der Tankwartin das Portemonnaie entwendet, nachdem er dieser und einer weiteren Person Trankgas ins Gesicht gespritzt hatte. Nach Angaben der Baselbieter Polizei konnte der Täter nach einem kurzen Handgemenge entkommen.

Moskauer «Strassenheizung»

Zahlreiche Moskauer Familien klagten in Leserbriefen an die Partei-zeitung «Pravda» über das Heizsystem in ihren Neubauten, das die Wohnung kalt lässt und die Strassen heizt. Im vergangenen Winter habe er an der Aussenmauer seiner Wohnung eine Kartoffelkiste aufgehängt, die Kartoffeln hätten einen wärmeren Winter verbracht als er, klagte ein Moskauer über die neue, in den Mauern installierte Heizung. Zahlreiche Leser stellten die Frage, ob es in diesem Winter «nicht besser wäre, einfach auf den Balkon zu ziehen».

Millionärs-Ehefrau fiel aus dem Flugzeug

(ddp) Auf bislang unerklärliche Weise ist Isabel Riblat, Ehefrau des britischen Millionärs und Immobilienhändlers John Riblat, ums Leben gekommen. Als ihre Privatmaschine sich dem Flughafen Levallois im Nordwesten von London näherte, fiel die 42-jährige plötzlich aus der geöffneten Türe der zweimotorigen Beechcraft Super King Air 200 und stürzte tödlich ab. Das Flugzeug wurde von einem Berufspiloten gesteuert, der kurz vor der Landung einen Notruf zum Kontrollturm gefunkt hatte. Die Maschine befand sich auf dem Rückflug aus St. Moritz in der Schweiz, wo das Ehepaar Riblat den Urlaub verbracht hatte. Vor ihrer Heirat war die Frau Privatsekretärin des amerikanischen Dramatikers Arthur Miller gewesen.

Frauenleichen entdeckt

(ddp) In einem brennenden Hotelzimmer hat die New Yorker Feuerwehr am Sonntag die Leichen zweier Frauen entdeckt, die offensichtlich ermordet wurden. Den unbekannten Frauen waren Köpfe und Hände abgehakt worden. Wie die Feuerwehr mitteilte, war es aufgrund der schweren Verbrennungen bisher nicht möglich, die Identität der Toten festzustellen.

Von Ecône nach Rickenbach SO

Bischof Lefebvre zieht um

Das vom früheren französischen Erzbischof Marcel Lefebvre gegründete und geleitete traditionalistische Priesterseminar in Ecône VS verlegt seinen Hauptsitz nach dem solothurnischen Rickenbach. Die Einwohner dieser Gemeinde sind etwa zu 70 Prozent katholisch.

(ddp) Mgr. Lefebvre gab bekannt, er habe sich wegen der Entwicklung seines Werkes veranlasst gesehen, den Aufbau seiner Organisation der «Priester-Bruderschaft des hl. Pius X.», zu revidieren. Die Bewegung zähle zurzeit mehr als 200 Priester, die auf etwa 20 Priore, Seminaren und verschiedenen Institutionen entsenden. Die Leitung samt Sekretariat befindet sich jetzt im ehemaligen Hotel Sonne in Rickenbach SO. Diesem Hauptsitz unterstehen künftig die verschiedenen «Distrikte» und selbständigen Niederlassungen in Italien,

Frankreich, Österreich, Grossbritannien, den USA, Spanien, Deutschland, Belgien, Kanada und der Schweiz.

Lefebvre erklärte, er glaube, durch diese Umstrukturierung «dem Kanonischen Recht und der Gesetzgebung der Kirche noch mehr zu entsprechen». Er hoffe, die «Distrikte» eines Tages, wie dies bei den Orden und religiösen Kongregationen üblich ist, in eigentliche Provinzen mit einem Superior an der Spitze umwandeln zu können. Solche habe er bisher in sieben Regionen der Welt geschaffen.



Brand im Casino von Campione

Ein Brand im Restaurant des Casinos von Campione, der italienischen Exklave im Kanton Tessin, hat einen Sachschaden von etwa 100 000 Franken angerichtet. Etwa hundert Personen konnten ohne Zwischenfälle evakuiert werden. Einige Angestellte zogen sich Verletzungen zu, als sie den Feuerwehrleuten bei den Löscharbeiten halfen.

Industriellensohn schildert seine Entführung

Oetker: «Höfliche Entführer»

Höflich und zuvorkommend ist Richard Oetker nach eigenen Angaben von seinen Entführern behandelt worden. Oetker, der in der Verhandlung gegen seinen mutmasslichen Entführer Dieter Zlof vor dem Münchner Landgericht zum erstenmal zu der Kidnapping-Aktion selbst aussagte, gestand jedoch angesichts des im Gerichtssaal aufgestellten Holzmodells der Kiste, in der er drei Tage lang gefangen gehalten worden war, dennoch Todesangst gehabt zu haben.

«Ich habe am ganzen Körper gezittert», erinnert er sich an den Abend der Entführung am 14. Dezember 1976. Der heute 29-jährige war damals gerade von einem

Botanikseminar aus der Universität Weihenstephan bei Freising zu seinem Auto gegangen. Plötzlich habe er hinter sich einen Mann bemerkt, der eine Pistole mit Schalldämpfer auf ihn richtete und ihm zuflüsterte: «Los, vorwärts — das Ding macht nur klack.» Den Täter kann Oetker nur mangelhaft beschreiben: ovales Gesicht, Obertippenbart, Brille und Kosakenmütze. Oetker wurde dann in die Kiste in einen Kleintransporter verfrachtet und der Deckel geschlossen. Im Dunkeln hörte er dann den oder die Entführer — Oetker ist sich da nicht sicher — frolocken: «Na, mein Richardchen...» In seinem engen Gefängnis habe er sich wie ein Embryo im Mutterleib gefühlt. Seine Bewacher beruhigten ihn per Sprechanlage, dass man ihm nichts antun wolle. Wenn er sich «kooperativ» verhalte, seien ihm «Hafterleichterungen» gewiss.

Der Gefangene musste sich in der Kiste selbst Handschellen anlegen, man bot ihm auch etwas zu essen an. Oetker lehnte jedoch ab, weil er in dieser Situation keinen Hunger gehabt habe. Zur Entspannung empfahlen ihm seine Entführer «somnolente Übungen». Im übrigen zeigte man Verständnis dafür, dass er in seiner Lage sehr erregt war.

Neues aus Jazz & Pop

Letzter Teil der Jazz-Klub-Feierlichkeiten

Einheimisches Schaffen

Bühne frei für den dritten Teil des musikalischen Jubiläumsprogramms aus Anlass des 30-jährigen Bestehens des Jazz-Klubs Luzern. Uebereinstimmend konzentrieren Schlag auf Schlag fünf Formationen, die mit ihrer Musik mehr die neuere Geschichte des Jazz-Klubs dokumentieren. Das wiedererstandene Lighttown Orchestra bestreitet den Freitagabend («Astoria»-Dachhalle), Kjol und OM feat. Wolfgang Dauner und Manfred Schoof sind am Samstagabend, die einheimische Black Mountain Blues Band und Shivananda am Sonntagmittag zu hören (beide im Casino).

Das einheimische Schaffen kommt beim Modern-Teil des musikalischen Jazzklub-Jubiläums ganz gross zum Zuge. Das Lighttown Orchestra besteht zum grössten Teil aus Luzernern, Kjol und OM sind

Von Mark Theiler

ganz in Luzern beheimatet, ebenso die Black Mountain Blues Band, und auch bei Shivananda ist das einheimische Element durch den Keyboardspieler Kurt Baebi, einem Ex-Krienser, vorhanden.

Neues «Lighttown» kehrt zurück

Die älteren Luzerner Jazzfans werden sich bestimmt noch an das «Lighttown Tentet» der früheren Jahre zurück erinnern können. Der moderne Sound des zehn Mann starken Orchesters war weit herum bekannt und durfte an manchen Festivals seine Lorbeeren einheimen. Es kam aber die Zeit, wo die einzelnen Musiker wegen beruflicher Engpässe das Hobby zurückstellen mussten. Das hiess selbstverständlich nicht, dass diese Spitzenkräfte des Schweizer Jazz die Musik aufgaben, sondern im geheimen übte man weiter,

und mit andern Musikern wurde sporadisch gejammt.

Es konnte aber nicht ausbleiben, dass die Idee, die Formation wieder ins Leben zu rufen, erneut keimen musste. Schon zum Anlass der Luzerner 800-Jahr-Feier wollte man dies in die Tat umsetzen, was aber wegen Zeitmangels verschoben wurde. Dafür einigte man sich, diese Attraktion für das Jazzklub-Jubiläum aufzubewahren, und so wird es am 14. Dezember um 20.30 Uhr in der Dachhalle «Astoria» ein ganz neues «Lighttown Orchestra» feat. Lea Bischof geben. Die Gruppe, bestückt mit Denis Haas, Mario Schneberger, Dieter Gerspach, Peter Sigris (reeds), Siro Spörli, Hans Kennel (tp, flh), Paul Haag (tb), Tullio Odermatt (p), Peter Frei (b), Alex Bailly (dm) und Lea Bischof (voc), führt in ihrem Repertoire nostalgische Bebopthe-men bis hin zu modernen «Jazzrock-tunes», und für Ueberraschung werden Lea Bischof und Peter Sigris in einer Spezial-einlage sorgen.

Die Gruppen OM und Kjol brauchen an dieser Stelle kaum mehr speziell vorgestellt zu werden, eher OM's Gastmusiker, die Deutschen Wolfgang Dauner (key) und Man-



Wieder einmal vereint treten die Musiker von OM auf — es könnte ein weiterer Höhepunkt des Jazzklub-Jubiläums werden.

fred Schoof (tp). Schoof gehört laut Joachim Ernst Behrendt zu jenen deutschen Jazzmusikern, die für die Entwicklung der Neuen Musik hinsichtlich des notwendigen Bezuges des neuen freien Jazz auf die Tradition massgebend beteiligt waren. Dies zeigte sich vor allem in seinen Experimenten mit seinem New-Jazz-Trio, das er mit einem Streichtrio konfrontierte und so die gültigen Grenzen zwischen E- und U-Musik niederriess.

Auch Wolfgang Dauner gehört zu den Wegbereitern des neuen Jazz in Deutschland. Auf seiner ersten, 1970 in London eingespielten El-Cetera-LP verband er als einer der ersten deutschen Jazzmusiker indische Rhythmen und Klänge mit Jazz. 1974 dann spielte er als einer der ersten Jazzmusiker überhaupt im Duo und löste damals eine echte Duo-Welle unter den Jazzern aus. Es war das Duo mit Jasper van't Hof, einem früheren OM-Gast (Jazzfestival Willisau 1977). Auch bei Kjol tut ein ausländischer Musiker mit. Der vor kurzem bei dieser Gruppe eingestiegene

New Yorker Raoul Walton gibt in diesem Konzert sein Luzerner Debüt.

Der abschliessende Sonntagmittag gehört dann vornehmlich den jazzverwandten Klängen, dem Blues und dem Jazzrock. Als relativ «junges» Band stellt sich am Sonntagmittag im Casino zuerst die «Black Mountain Blues Band», bestehend aus lauter bestehenden Luzerner Rock-, Blues- und Folkmusikern, vor. Der harte Kern der BMBB stammt von Crossbread, von wo die Schamberger Brothers sowie Ruedi Maurer herkommen. Doch die BMBB musiziert meilenweit weg von Crossbread; als ihre Inspirationsquelle geben die fünf Musiker den Chicago Blues und anverwandte Gebiete dieses Stils an. Ganz anders Shivananda, das Rock-Jazz-Paradeband der Schweizer Szene. Ihre Karriere begann schon vor ein paar Jahren, verlief, besonders in letzter Zeit, recht steil, und man begann sich auch im Ausland einen Namen zu schaffen. Ihr Stil: fetziger, dynamischer Jazz-Rock erster Güte.

Humorvolles Jazz-Kabarett

Mit Mike Westbrook's Brass Band und ihr «Jazz Cabaret» «Mama Chicago» erwies sich am Samstagabend in Willisau als erwarteter humorvoller Angelegenheit. Die Westbrook'sche Blaskapelle verarbeitete in «Mama Chicago», dem Hauptteil des Auftritts, ohne Ehrfurcht so ziemlich alle musikalischen Ideen und Intentionen der heutigen Zeit zwischen Rock, Chicago Jazz, Blues, Boogie und Heilarmee-Hallelujas. Das Niveau dieses ersten Jazz Cabarets fiel dabei nie unter die Grenze des Geistesreichen und Witzigen, obwohl vor allem Sänger Phil Minton mit seiner oft bizarren Vokalartikulation für etlichen Klamauk sorgte. Mike Westbrook (p, euph, tuba), Kate Westbrook (thorn, pic, voc), Phil Minton (tp, voc), Chris Hunter (as, ss, fl), Mike Page (ts, bs, ss) und Dave Barry (dm) boten ein unterhaltsames Spektakel besonderer und wohl auch einmaliger Art. «Mama Chicago» basiert auf der Musik zu einer ins Englische übertragenen, ehemals französischen Show über die «Windy City». Die englische Originalfassung, zu der Westbrook ursprünglich die Musik schrieb, wurde nie aufgeführt. Nun hat Westbrook die Musik für seine Brass Band umgeschrieben und neu inszeniert. Auch beim Willisauer Auftritt wurde ersichtlich, dass im Verlaufe des Stücks immer wieder die Improvisation Regie führt. Mit viel Satire und ohne übertriebene Showelemente wurde die grosse Stadt, die ironischerweise zugleich auch als Jazzstadt gilt, aufs Korn genommen.

Folkclub-Fest

Am Freitag bietet der Luzerner Folkclub seinen Anhängern wieder ein recht vielfältiges Programm. Die Gruppe «Hünerleiterli» stellt sich mit einer Auswahl von politischen und menschlichen Liedern vor, «AHV», der Alternativ-Handwerkerverein, sorgt für die Tanzmusik, und wer sich günstig verpflegen will, findet im Jugendhausbeizli «Werthof» preisgünstige Trank-same und ein günstiges Essen.

C Charakter und Profil sind für das Tagblatt Tradition

TB 1979/1004p 27